

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Feile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.  
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 P. außerhalb des Bezirks 1 M. 85. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 14.

Wittwoch, den 5. Februar 1896.

13. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

### Nachtrag.

Die in Nr. 12 des Blattes ausgeschriebenen Stangen (Verkauf vom 10. Februar) liegen in Distrikt II. Abt. 7 Forstmeisters-Gäßl und 8 Hint. Lebenwaldbene.

### Kanaria-Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Den Mitglieder des Vereins zur Nachricht, daß bei der am 2. Februar stattgefundenen Verlosung nachstehende Losnummern gewonnen haben.

Nr.	360	1 Gewinn	Nr.	36	2 Gewinn
"	504	3	"	70	4
"	413	5	"	167	6
"	42	7	"	149	8
"	336	9	"	187	10
"	570	11	"	405	12
"	426	13	"	428	14
"	462	15	"	308	16
"	522	17	"	312	18
"	420	19	"	538	20
"	472	21	"	393	22
"	146	23	"	242	24
"	106	25	"	88	26
"	119	27	"	63	28
"	279	29	"	531	30
"	576	31	"		

Es wird höflich gebeten, die Gewinne baldigst gegen Abgabe der Los-Nummer u. Entschädigung von 20 S (Futtergeld) abzuholen.  
Bis Donnerstag, 6. ec. nicht abgeholt Gewinne fallen dem Verein zu.

Der Vorstand.

### Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung bestehend in 2 Zimmer nebst Küche und Zubehör wird bis Georgii zu mieten gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

### Zu vermieten:

1 Zimmer ist an eine einzelne Person zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion.

### Mädchen-Gesuch.

Ein anständiges ordentliches Mädchen findet sofort Stelle.

Wo? sagt die Redaktion.

### Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt  
J. F. Gutbub.

### Für die untere Stadt wird eine Zeitungsansträgerin gesucht.

Näheres bei der Redaktion.



10 000 M.

sind (auch in kleineren Posten) gegen gefähliche Sicherheit auszuleihen.

Näheres bei der Redaktion.

### Baustein-Käse

reife, fetter Allgäuer Ware empfiehlt  
J. F. Gutbub.

### Most-Corinthen

und

### Thyra-Rosinen

sind in neuer und bester Ware eingetroffen bei  
Chr. Brachhold.

### H ö f e n.

Empfehle mich einem geehrten Publikum von hier und Umgegend, im Anfertigen von Firmahämmern, Brennstempeln etc., von schmiedeeisernen Grabkreuzen (Neueit) und Grabstütern, Plattform- u. Balkon-Geländern, Thoren, Aushängeschildern etc.

bei pünktlicher, hübscher Ausführung und billiger Berechnung.

Hochachtungsvoll

Louis Schwarz, Schlosser.

### Seidenh. Geldlotterie

Ziehung am 3. März 1896

Loose à 2 Mark sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

### Koch- & Viehsalz

empfehle zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

### Most-Rosinen und Corinthen

(prima Ware) empfiehlt zu den billigsten Preisen.  
Chr. Batt.

### Gasthofz. kühlen Brunnen.

### Eisbahn

bei entsprechender Witterung jeden Abend mit Gas beleuchtet.

G. Kiefer.

### Grüne u. gelbe Erbsen, Linsen,

in schönster gut kochender Ware empfiehlt  
billigst  
Fr. Treiber.

### Kaffee

empfehle

Carl Wilh. Bott.

Frisch eingetroffen:

Orangen,  
Citronen,  
Maronen

bei

G. Lindenberger,  
i. F. F. Funf.

### Chiffre-Anzeigen,

d. h. kleine Anzeigen, in welchen der Einsender nicht genannt sein will und welche im täglichen Verkehr so häufig vorkommen, besorgt am besten und reellsten die weltbekannteste älteste deutsche Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G. in Stuttgart, Königsstraße Nr. 11 I. Stock Telephon Nr. 1156.

NB. Tausende erreichen alljährlich ihren Zweck durch dieses Institut ohne Mehrkosten als die Insertionsgebühren.

**Prima graue Kernseife**  
 garantiert aus reinem Talg ohne Fällung  
 mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,  
 Prima weiße Stearinseife,  
 transparente Schmierseife,  
 Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd.,  
 Talglichter,  
 Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,  
 Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,  
 Brillant Paraffinkerzen,  
 Stärke von Kernen, zum warmstärken,  
 „ „ Reis ächt engl. Marke Or-  
 lando u. Co.,  
 „ „ Reis von Hofmann und  
 feinste Erömsstärke,  
 Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,  
 Wachs reines Landwachs,  
 Bettbestreichwachs mit Schutzmarke ver-  
 sehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen  
 empfiehlt billigst **Chr. Pfau.**

**Neue Süßsenfrüchte**  
 (Bohnen, Erbsen, Linjen)  
 empfiehlt **Chr. Brachhold.**

**I<sup>a</sup> Vaseline Schuhfett**  
**I<sup>a</sup> gelbes Wagenfett**  
 empfiehlt billigst **Carl Wilh. Bott.**

**W i l d b a d .**  
 Als vorzügliches Mittel gegen Husten  
 und Heiserkeit empfehle meine selbstgemachte  
**Eibischbonbons**  
 braun und gelb.  
**G. Lindenberger**

# Wohnungs-Mietsverträge

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von

**Bernh. Hofmann.**



**Cigarren & Cigaretten**  
 sowie  
**Rauch-, Kau- & Schnupf-  
 Tabake**  
 empfiehlt **Carl Wilh. Bott.**

## Ausverkauf

**wegen Geschäftsaufgabe.**

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich folgende Artikel:

Halbflanell, Kattun zu Kleider u. Schürzen,  
 Bettzeugen, Schurzbarhent einfach u. doppel-  
 breit, wollene u. baumwollene Unterrock-  
 stoffe, Stuhltuch, Hemdentuch, Baumwolltuch  
 zu Leintücher, waschechten Hosenzeug,  
 Handtuchzeug u. Tischtücher,  
 weißes wollenes Tuch,  
 breite und schmale Vorhangstoffe,  
 baumwollene Betttücher in weiß u. farbig,  
 farbige und weiße Bettjacken,  
 farbige Frauen-, Herren- u. Knabenhemden,

Kragen, Cravatten u. Hosenträger,  
 wollene u. baumwollene Kinderhittel,  
 Kinderkleidchen, Corsetten,  
 wollene Herren- u. Knabenwesten,  
 Unterhosen, Unterleibchen,  
 Schürzen in schwarz, weiß u. farbig,  
 Arbeiter- u. Mehgerblusen in allen Größen,  
 Damenblusen, Trikottailen, Handschuhe,  
 Schulterkragen in allen Größen,  
 Selbandschuhe in allen Größen das Paar 50  
 sowie einen großen Posten woll. Stridigarn.

Besonders mache ich noch auf eine Partie farbige Knöpfe, Faden, Seide, Sammt,  
 Borden, Spitzen und Band aufmerksam, welche ich zu jedem annehmbaren Preis abgebe.  
 Um mit obigen Artikeln zu räumen verkaufe ich solche nur gegen Barzahlung zum  
 Selbstkostenpreis.

**Firma Luise Volz, Hauptstr. 130.**

### K u n d s a n .

Stuttgart, 30. Jan. Als ein Zeichen  
 der Zeit, das zu erstem Nachdenken auf-  
 fordert, darf der Umstand angesehen werden,  
 daß für die mit 2400 M. und freier Woh-  
 nung dotierte Stelle eines Privatsekretärs der  
 Museums-Gesellschaft sich binnen weniger Tage  
 über 200 Bewerber gefunden haben. Dar-  
 unter befinden sich Leute in Amt und Wür-  
 den, u. a. auch einige zur Zeit noch aktive  
 Hauptleute, denen jedenfalls vor der Major-  
 decke bangt. — Seit Neujahr stehen hier 200  
 Wohnungen leer. Nun werden aber am  
 ersten April erstmals beziehbar 60 Gebäude  
 mit 260 Wohnungen und außerdem sind im  
 Bau begriffen 115 Gebäude mit gegen 2300  
 Zimmern. Unter diesen Umständen sind  
 unsere Hausbesitzer nicht in der rosthsten  
 Stimmung.

Billingen, 29. Jan. In der Brunnen-  
 gasse fiel ein 2 1/2 jähriges Kind in einem  
 unbewachten Augenblick zum 2. Stock hinaus,  
 ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Karlsruhe, 18. Januar. (Wirkung des  
 Neuen.) In einem Ort bei Karlsruhe trug  
 sich nach dem „Bad. Beob.“ vor einigen  
 Tagen folgende Spaßbaste, aber wahre Ge-  
 schichte zu, die wieder einmal die Allgewalt  
 des diesjährigen Weines beweist. Die Frau  
 eines wohlhabenden Bauersmannes sprach all-  
 zugern dem edlen Rebenfaste zu und während  
 ihr Mann in der Stadt ein Geschäft zu be-  
 sorgen hatte, ließ sie sich den Wein vortref-  
 lich munden. Da erinnerte sie sich aber  
 plözlich, daß sie noch das Brot in den Back-  
 ofen zu schieben hatte. Sie lief in die Küche

und schob die Brote im Dufel nicht in den  
 Backofen, sondern durch das daneben offen-  
 stehende Fenster, insfolgedessen die Leige in  
 schönster Reihenfolge unten auf dem Dünge-  
 hausen anlangten. Schon hatten 9 Brote  
 dieses Schicksal geteilt, als der Mann erschien  
 und dem Unglück Einhalt that. Die nun  
 folgende Familien Scene kann sich jeder aus-  
 malen.

Mannheim, 30. Jan. Ein lustiges Ge-  
 schichtchen wird unter der Spitzmarke „Das  
 minimole Heiratsgewicht“ aus der bayerischen  
 Blatz gemeldet: Kam da in einer Gemeinde  
 ein Schneider, der dem Ansehen nach kaum  
 das seinen Berufsgenossen sprichwörtlich zu-  
 geschriebene Gewicht hatte, auf das Bürger-  
 meisteramt, um sich zum Zweck einer Heirat  
 „anschlagen“ zu lassen. Der anwesende Poli-  
 zeidiener, welcher den Heiratskonditaten gut  
 konnte, erlaubte sich den Scherz, ihn auf  
 eine neue Verordnung aufmerksam zu machen,  
 wonach ein Mann, wenn er heiraten will,  
 mindestens 100 Pfund wiegen muß. Unser  
 Schneider kam denn auch, nachdem ihm die  
 Zusicherung gegeben war, daß die Gemeinde  
 die Wiegekosten bezahle, zur Waage und es  
 zeigte sich gerade das erforderliche Gewicht.  
 Ueber die Thatsache, daß die Taschen des  
 Schneiders von der Last verschiedener Ge-  
 wichtsleine bedenklich nach der Erde strebten,  
 hat das Auge des Gesetzes den Deckmantel  
 christlicher Liebe geworfen. So geschahen in  
 . . . . . am 28. Januar 1896.

— Aus Eifersucht gossen mehrere Mäd-  
 chen in Weinheim der 17jährigen Arbeiter-  
 tochter Schöck auf dem Tanzboden Vitriolöl

auf den Rücken. Die Kleider verbrannten  
 und das Mädchen erlitt schwere Brandwun-  
 den. Die Ursache des Missetats war ein  
 Küferbursche, den alle liebten und keine der  
 andern gönnte.

— Der Soldat Klaver vom Inf. Regt.  
 68 in Koblenz hat eingestanden, den Zim-  
 mermann Rosenbaum aus Gils am Abend  
 des 1. November 1895 ermordet und be-  
 raubt zu haben. Er wollte desertieren, doch  
 hiezu habe ihm Geld gefehlt. Er habe dem  
 R. zuerst einen Schlag über den Kopf mit  
 dem Säbel gegeben und ihm dann den töd-  
 lichen Stich am Halse beigebracht. Die ganze  
 Beute des Raubmordes betrug 60 M.

Berlin, 31. Jan. Das „Armeeverord-  
 nungsblatt“ veröffentlicht einen laisreichen  
 Erlaß, der bestimmt, daß unter gewöhnlichen  
 Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und  
 Festtagen am Kirchenbesuch verhindert werden  
 dürfe, was sich auch auf den freiwilligen  
 Kirchenbesuch erstreckt.

— Eine seltene Auszeichnung ist durch  
 den Kaiser einem jugendlichen polnischen  
 Dienstmädchen verliehen worden, nämlich die  
 Rettungsmedaille am Bande, der kaum 16-  
 jähr. Marianna Sorz zu Salmia bei Krotos-  
 schin. Diese hatte aus dem brennenden Wohn-  
 hause ihrer Dienstherrschaft unmittelbar vor  
 dem Zusammensturz des Hauses ein in der  
 Wiege liegendes, von den eigenen Eltern in  
 der Aufregung vergessenes Kind gerettet, als  
 schon die Rissen der Wiege vom Feuer er-  
 griffen worden waren. Neben diesem Ehren-  
 zeichen ist dem braven Mädchen auch noch  
 ein Geldgeschenk zuteil geworden.

— **Bismarck und die Invaliden.** Eine häßliche Bismarck-Anekdote, die zugleich ein Beweis von der Menschenfreundlichkeit und Herzengüte des eisernen Kanzlers erbringt, wird der S. Z. aus Wittenberg wie folgt mitgeteilt. Am 3. Juli 1866 wurden in der denkwürdigen Schlacht bei Königgrätz drei Soldaten beide Augen ausgeschossen. Die drei Invaliden leben noch, und zwar der frühere Sergeant Weber in Wittenberg, ein gewisser Trenz in Schöneberg bei Berlin und ein gewisser Senftenberg in einem Dorfe bei Potsdam. Der Staat hat so reichlich für die unglücklichen Männer gesorgt, daß sie vor Mangel geschützt sind. Graf v. Bismarck aber that ein Uebrigtes. Er zahlte aus seinen Mitteln jedem der Unglücklichen jährlich eine Zulage von 100 Thalern. Und was der Graf Bismarck begonnen, hat der Fürst Bismarck bis heute fortgesetzt. Er hat den drei Invaliden also in den vergangenen dreißig Jahren die Kleinigkeit von 27 000 M. gezahlt. Von dieser Großthat freilich erfährt kaum ein anderer etwas als die Beschenkten.

— **Unlauterer Wettbewerb.** Wie die Zeitungen berichten, hat der Börsenverein für den Deutschen Buchhandel, als Vertreter der gemeinsamen Interessen des Buchhandels in Deutschland, Österreich und der Schweiz, entschiedener Stellung zu dem bekannten Gesetzentwürfe genommen. In seiner Eingabe vom 20. Dec. v. J. an den Deutschen Reichstag hat der Börsenverein auch die Modenwelt namentlich aufgeführt als Beweis für „dringend gebotenes gesetzgeberisches Einschreiten gegen den im höchsten Grade schadenbringenden Mißbrauch eingebürgerter Titel.“

— **„Die Modenwelt“**, Illustrierte Zeitung für Toilette, Handarbeiten etc., wurde 1865 begründet. Seit einiger Zeit giebt nun ein industriöser Verleger eine „Kleine Modenwelt“ und eine „Große Modenwelt“ heraus; sein Local hat derselbe in dem gleichen Postbezirk, Berlin W. 35, aufgeschlagen, in dem das Original-Unternehmen seit fast dreißig Jahren seinen Sitz hat. Leider wird das neue Gesetz, auch wenn es nach den Anträgen des Börsenvereins zustande kommt, solche Fälle von Nachahmung früherer Datums auch in ihrer Fortdauer nicht mehr berühren.

**30. Jan.** Unsere Stadt zeigt sich heute abend in „besserm Lichte“, denn seit 6 Uhr sind ihre Straßen, öffentlichen Lokale etc. erstmals elektrisch erleuchtet. 51 Glühlampen zu 25 Normalkerzenstärke und zwei Bogenlampen zu 1000 Kerzenstärke verbreiten Licht nach außen und in zahlreichen Privathäusern und Gasthäusern ist mit heutigem Tage an Stelle der Petroleumlampe das elektrische Glühlicht getreten. Für eine kleine Stadt will dies ein Ereignis bedeuten! Kein Wunder, daß die Böllerschüsse erdröhnten, als der seit Monaten erwartete „helle Moment“ eintrat; ein Moment, der, von Adelegg aus beobachtet, wie thatsächlich geschehen, als einzigartig, großartig geschildert wird.

**Hohenburg i. Bayern, 30. Jan.** (Fideler Leichenschmaus.) Hier wurde kürzlich ein Mann beerdigt. Der Leichentrunk wurde derartig ausgedehnt, daß am anderen Morgen Fabrikarbeiter nicht weniger als 7 „Cylinder“ auf der Straße fanden, die von den betrubten Leidtragenden infolge des großen „Sturmes“ verloren worden waren.

— Das hinterlassene Vermögen des Ge-

heimen Kommerzienrats Schichau in Elbing wird in der „Elb. Ztg.“ auf 46 Millionen Mark angegeben. Besonders gewinnbringend war der Torpedobootsbau, da die Boote sehr häufig über die kontraktmäßige Geschwindigkeit liefen und jeder Knoten eine Extraprämie von 30 000 M. einbrachte. Die Eröffnung des Testaments hat irgendwelche Ueberraschungen nicht gebracht; Legate und sonstige Zuwendungen haben dem Vernehmen nach nicht stattgefunden. Vom Vermögen wird nur ein kleiner Teil an die Erben ausgezahlt, während das übrige Geld im Geschäft bleibt und die Erben am Gewinn teilnehmen. Steuerrat Schichau zahlte 261 913 M. Steuern, davon 168 012 M. Kommunalsteuern.

**Hohenburg, 3. Febr.** Die Großherzogin ist gestern abend 10 Uhr gestorben.

**Wien, 31. Jan.** (Der Mann mit der Menagerie.) Anfangs dieser Woche erschien auf einem Polizeikommissariate des Wiener Rahons ein großer, starker Mann mit Pumpbosen, einen langen, weiten Wenzkoff um die Schultern geworfen und sagte dem amtierenden Kommissär, er möchte mit seiner Menagerie Vorstellungen geben, bitte daher um die nötige behördliche Erlaubnis. Als man ihm bedeutete, er müsse schriftlich um die Bewilligung einkommen, meinte er, so lange könne er nicht warten, da seine Menagerie hungerig sei und gefüttert werden müsse. „Wo haben Sie Ihre Tiere,“ fragte ihn nun der Kommissär. — „Bei mir, Guer Gnaden,“ war die Antwort des Mannes, und „Vorwärts, Mumma!“ rief er, ließ seinen Mantel fallen und ein schöner, junger Bär, den er um die Hüften gebunden hatte, sprang in die Höhe und stand mit den Vorderlappen auf seinen Schultern. „Und — sprach der Mann — hier, Guer Gnaden!“ — auf einen Pfiff sprangen zwei Wiesel aus seinen Pumpbosen und zwölf weiße Ratten aus seinen diversen Taschen. Die anwesenden Herren lachten herzlich über die Menagerie und ihre Käfige, konnten aber dem kühnen Unternehmer nur raten, erst die behördliche Bewilligung abzuwarten, bevor er seine Produktionen fortsetze.

— **Ein eigentümliches Komplott** macht gegenwärtig der Schauspieler Udina, wohl mit einer der besten Schauspielerinnen Italiens, in Brescia das Leben sauer. Ein verschämter Liebhaber hat nämlich für sämtliche Vorstellungen alle vier Prosziniumelosen gepachtet und hat sich mehrere Dienstmänner engagiert, die während der Vorstellung dort schlafen mußten. Natürlich nehmen die Männer ihre Aufgabe ernst und die sonderbarsten Schnarchtöne erregen allabendlich die Heiterkeit und Entrüstung des Publikums. Mit der Wirkung der Künstlerin ist es natürlich vorbei.

**Paris, 31. Jan.** Laut „Berl. Lokalanz.“ wurde gestern bei letzten abgehaltenen Versteigerung der Habseligkeiten St.-Gores eine mit 5 Franken ausgebotene Bleistiftzeichnung Lenbachs, eine Studie zu einem Bismarck-Porträt, lebhaft umstritten und schließlich für 1225 Fr. verkauft. — Wie dasselbe Blatt meldet, starb im 6. Stock eines kleinen Hotels neben dem Boulevard des Italiens ein alter Geizhals, ein Amerikaner. Bei der Durchsichtung seines Nachlasses fand man in einem Holzfässchen und in einer Kiste Wertpapiere in der Höhe von zwei Millionen.

— **Wenn man auf Röntgen schwört.** Die Entdeckung des Professors Röntgen hat

in Paris einen dem Trunke ergebenen Mann, der nachts seine Wohnung verschlossen fand, auf den Gedanken gebracht, daß man mit einem photographischen Apparat durch die verschlossene Thüre ermitteln könne, was im Innern der Wohnung sich zutrage. Eilends begab sich der kluge Mann, trotz der späten Stunde, zu einem gegenüber wohnenden Photographen, weckte denselben und bat ihn, eiligst an seiner Thüre eine photographische Aufnahme zu machen, da er vermute, daß seine Frau sich mit einem Liebhaber darin aufhalte. Der Photograph entgegnete, daß er ohne Genehmigung des Polizei-Kommissärs dies nicht thun könne. Der Trunkene wurde später auf der Straße von Polizisten in Sicherheit gebracht. Seine Frau, gewohnt geprügelt zu werden, wenn der Mann in betrunkenem Zustande nach Hause gelangte, hatte wohlweislich die Thüre verschlossen.

**Stol (Pommern), 3. Febr.** In Küblitz brannten 15 Wirtschaften, zusammen etwa 50 Gebäude, nieder. Der Schaden besonders an ungelommenem Vieh ist bedeutend.

— **Standalzenen nach einer Beerdigung.** In Toulouse kam es bei dem Begräbnisse eines 17jährigen Mädchens, das sich wegen verschämter Liebe vergiftet hatte und dem deshalb kein Priester das letzte Geleit geben wollte, zu sehr heftigen Auftritten: Eine große Menge folgte dem Leichenzuge und die jungen Mädchen, die die Bahre trugen, begaben sich am Abend vor die Kirche Saint-Michel, stießen Drohrufe gegen die Priester aus und zertrümmerten die Fenster des Pfarrhauses durch Steinwürfe.

— **Der größte Wald der Erde.** Dieser ungeheure Wald befindet sich in Sibirien und erstreckt sich durch die Thäler des Irtyss, des Obi, der Lena und der Jana. Er mißt nicht weniger als 1600 bis 2720 km in der Breite und 4800 km in der Länge, umfaßt also einen Flächenraum, der ungefähr 15mal so groß wäre als der des Deutschen Reichs. Er enthält im Gegenstoß zu den Wäldern der südlichen Zone nur Nadelholzbäume, und zwar die verschiedensten Arten. Die Koniferen erreichen oft eine Höhe von 45 m und stehen so dicht nebeneinander, daß kein Sonnenstrahl das Dickicht zu durchdringen vermag. Noch kein Mensch hat es bisher gewagt, den fristernen Wald quer zu durchschneiden. Kein Weg führt ins Innere. Jäger würden sich bald verirren und vor Hunger und Kälte umkommen. Die Furcht vor dem unheimlichen Riesenswalde ist um so größer, als ihn die sibirische Bevölkerung von einer Menge böser Geister bewohnt glaubt.

∴ **„Gelt, das ist ein nettes Bräutchen.“** In Nr. 3 des „Saalfelder Anzeigers“ findet sich das folgende Inserat: „Meine Verlobung mit Fräulein L. W. erkläre ich hiermit für aufgehoben. So ansprechen lasse ich mich absolut unter keinen Umständen durchaus nicht. M. S.“ M. S. hat durchaus recht. Wenn Fräulein L. W. sogar in der Brautzeit ihren Erkorenen so anspricht, würde es ihm vollends in der Ehe absolut unter keinen Umständen durchaus nicht gut gegangen sein.

∴ **(Bescheidene Forderung.)** Sonntagsjäger (zu einem Treiber, den er eben angeschossen): Wie viel verlangen Sie denn Schmerzensgeld? — Treiber: 2 M. 50 Pf. — Sonntagsjäger (erfreut): Na, das kommt ja beinahe billiger als das Hasenschiefen!

# Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

5.

„Haben Sie irgend einen Verdacht Herr Matthay, wer den Raubmord begangen haben könnte,“ frug diesen jetzt der Criminalinspector.

„Nein, durchaus keinen. Wie sollte ich einen Menschen kennen, der einen so edeln Mann, wie meinen Onkel beraubt und ermordet hat.“

„Haben Sie, als Sie letzte Nacht dieses Haus verließen, auch gar nichts Verdächtiges bemerkt, Herr Matthay,“ forschte nochmals der Criminalinspector.

„Etwas direct Verdächtiges habe ich nicht bemerkt,“ entgegnete dieser, „aber mir war es, als ich das Haus verließ, und der Diener die Thüre hinter mir schloß, als wenn hinter dem Diener eine dunkle Gestalt hinhuschte.“

„Wie meinen Sie das, Herr Matthay? Bemerkten Sie diese dunkle Gestalt im Hausflur oder vor dem Hause?“

„Im Hausflur hinter dem mir die Thüre öffnenden Diener, dem ich mich bei dem Herausstreten noch einmal zuwandte.“

„Der Diener hatte aber doch jedenfalls ein Licht in der Hand und bei dem Scheine dieses Lichtes können Sie doch allein die dunkle Gestalt gesehen haben. Fiel Ihnen diese Beobachtung nicht auf, Herr Matthay?“

„Sie fiel mir gar nicht auf, denn ich hielt die Gestalt für meinen oder für des Dieners Schotten, da mir der Gedanke gar nicht kommen konnte, daß sich Jemand im Hausflur meines Onkels verborgen halten sollte. Erst als ich heute Morgen die schreckliche Kunde von dem Raubmorde hörte, fiel mir meine gestrige Beobachtung wieder ein und ich halte es jetzt für möglich, daß das, was ich letzte Nacht bei dem Verlassen des Hauses sah, kein Schotten, sondern eine wirkliche Gestalt und dann wahrscheinlich diejenige des Raubmörders war.“

„Sie werden in dieser Angelegenheit, wie schon der Herr Staatsanwalt bemerkte, wahrscheinlich noch weiter vernommen werden, Herr Matthay. Jetzt möchte ich mir nur noch Ihre Wohnung aufschreiben.“

„Steinstraße 7 zwei Treppen hoch,“ berichtete der Maler. „Nun möchte ich nur noch erfahren, ob ich nicht doch noch heute meinen Onkel sprechen kann,“ bemerkte er dann noch.

„Die Herren Aerzte sind jetzt augenscheinlich viel um die beiden Patienten beschäftigt,“ sagte jetzt der Staatsanwalt, „und es rühte sich empfehlen, daß Sie heute Nachmittag oder gegen Abend sich wieder nach dem Zustande des Herrn Commerzienrates erkundigen, denn augenblicklich können Sie doch über den Verwundeten keine andere Auskunft erhalten, als wie Ihnen solche bereits zu Teil wurde.“

Der Maler machte darauf eine tiefe Verbeugung vor den beiden Herren und verließ wiederum das Haus.

„Dieser Herr Matthay macht auf mich einen merkwürdigen Eindruck,“ bemerkte der Staatsanwalt zu dem Criminalinspector, als der Maler fort war. „Es lag so etwas Unnatürliches, Gefünsteltes in seinem Auftreten, und daß er mir den Inhalt der letzten Unterredung, die er diese Nacht mit dem Commerzienrat hatte, zu verschweigen für

notwendig fand, das gefällt mir gar nicht.“

„Einen besonders guten Eindruck hat der junge Mann auf mich allerdings auch nicht gemacht,“ entgegnete der Criminalinspector, „indessen muß man bei jungen Künstlern, welche oft Schulden haben und in delikate Affairen verwickelt sind, bei der Beurteilung ihres Auftretens auch oft einen ganz anderen Maßstab anlegen wie gegenüber anderen Personen. Es wird eine diskrete Angelegenheit sein, welche der Maler in so später Nachtstunde mit seinem Onkel verhandelt hat.“

„Aber wenn vielleicht dieser Maler ein Lebemann, ein Spieler ist und für seine leichtfertigen Passionen Geld und immer wieder Geld von dem Onkel verlangt hat und vielleicht letzte Nacht mit einem solchen Ansinnen abgewiesen worden ist, dann würde mir, diese Voraussetzungen, als richtig vorausgesetzt, der junge Mann als sehr verdächtig vorkommen. Ich erlaube Sie daher, denselben beobachten zu lassen.“

Der Criminalinspector nickte zustimmend und sagte dann:

„Ich werde nochmals das ganze Haus durchsuchen, ob der Raubmörder nicht irgend einen zu seiner Entdeckung führenden Gegenstand zurückgelassen hat.“

Während der Beamte diese Durchsuchung in der peinlichsten Weise vornahm, trat der Staatsanwalt leise in das Zimmer, wo der schwer verwundete Commerzienrat lag, und fragte im flüsternden Tone den neben dem Bette stehenden Arzt, ob es eine Gefahr für den Verletzten möglich sei, denselben vielleicht heute noch zu befragen, ob er den Raubmörder kenne.

„Wenn sich die Beantwortung dieser Frage nur auf eine ganz kurze Auskunft beschränkt, sodaß keine Gemütsbewegung davon für den Verwundeten zu befürchten ist, so kann die Frage vielleicht schon jetzt gethan werden,“ erwiderte leise der Arzt, „denn bei dem Commerzienrat ist Gott sei Dank seit einigen Minuten das Bewußtsein wieder zurückgekehrt und er hätte schon selbst zu mir gesprochen, wenn ich ihm das Sprechen nicht noch verboten hätte.“

Da es von höchster Wichtigkeit für die Ergriffung des uns noch unbekanntes Verbrechens ist, sobald als möglich den Herrn Commerzienrat darüber zu befragen, ob er den Raubmörder kennt, so will ich eine kurze Frage an ihn richten, sobald Sie mir einen Wink dazu erteilen.“

Der Arzt besah jetzt den Verwundeten, der wach zu sein schien, und schloß ihm einen Löffel voll stärkenden Wein ein.

„Herr Commerzienrat, der hier anwesende Herr Staatsanwalt wünscht eine kurze Frage an Sie zu richten. Wollen Sie dieselbe beantworten?“

Der Verletzte öffnete weit seine großen, braunen Augen und sagte mit matter Stimme: „Ja!“

„Herr Commerzienrat Homberg, ich frage Sie, ob Sie die Person, welche ein Verbrechen an Ihnen begangen hat, dem Namen nach kennen?“ sagte jetzt mit lauter Stimme der Staatsanwalt.

„Nein, mein Herr,“ erwiderte der Verwundete leise, „der Verbrecher war eine mir unbekante Person und hatte außerdem noch ein geschwärtztes und wie es mir schien auch von einem falschen Barte entstelltes Gesicht.“

„Sie haben auch gegen eine gewisse Person keinen Verdacht, Herr Commerzienrat?“ frug der Staatsanwalt noch.

Es dauerte einige Sekunden, ehe die Antwort erfolgte, und dann erklang ein zögerndes „Nein!“ von den Lippen des Verwundeten.

Der Staatsanwalt schüttelte bedenklich sein Haupt über dieses verneinende Ergebnis seiner Fragen und sagte dann:

„So wäre denn meine Mission hier beendet. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung von den Folgen des schändlichen Verbrechens, Herr Commerzienrat. Adieu, meine Herren!“

Der Mann des Gesetzes verließ darauf das Krankenzimmer Hombergs und suchte in den übrigen Räumen der Wohnung den Criminalinspector, welcher nach verdächtigen Merkmalen des Verbrechens spähte.

„Einen Manschettenknopf habe ich in der Dienerschaft gefunden,“ berichtete der bald näher tretende Criminalist, „und dieser Manschettenknopf könnte dem Verbrecher gehören, denn es klebt Blut daran.“

„Allerdings ist dieser Manschettenknopf unter Umständen ein sehr wichtiges Mittel zur Entdeckung des Diebes,“ bemerkte der Staatsanwalt und nahm den aus Gold und Elfenbein gearbeiteten Knopf zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

## B e r m i s c h t e s .

— (Angebrannte Speisen zu retten.) Auch der gewiegtesten Hausfrau kann es einmal passieren, daß die eine oder die andere Speise anbrennt. Dieses fatale „Ereignis“ kann indessen noch „corrigiert“ werden, falls die angebrannte Speise hierdurch noch nicht gänzlich verderben worden ist. Man nehme in solchem Fall die betreffende Speise so schnell wie möglich vom Feuer hinweg und setze sie, natürlich in dem nämlichen Topf, Casserol u. s. w., in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Wenn nachher letzteres sich erwärmt, so muß es durch frisches Wasser ersetzt werden. Durch diese einfache Manipulation erreicht man, daß die an die Wände des Topfes oder Casserols angebrannten Teile des Gerichts sich lösen und zugleich den übeln Geschmack, der sonst angebrannten Speisen anhaftet, verlieren. Sollte indessen das Letztere nicht gleich zu erreichen sein, so bedecke man das Gefäß, in welchem die „verunglückte“ Speise enthalten ist, nach der angeordneten Wasserbehandlung mit einem in frischem Wasser getauchten Tuche und bestreue dasselbe mit Salz.

.. (Dem Sprichworte angepaßt.) A.: „Sehen Sie dort den Buchhalter Huber, der voriges Jahr seinen Prinzipal, den kleinen Meyer, vom Ertrinken rettete und zum Danke von demselben zum Mitinhaber der Firma ernannt ward.“ — B.: „Ja, ja, der Huber, der hat sein Cheshchen ins Trockene gebracht.“

.. (Mißtrauisch.) „Komm' Männchen, kriegst einen Kuß!“ — „Zeig' mal erst Deine beiden Hände vor!“ — „Aber warum denn?“ — „Du könntest eine Rechnung d'rin haben!“

## D a s V a t e r h a u s .

Oft wenn ein Kind das Vaterhaus durchleitet,  
In manchem Raume staunend weilt,  
Nimmt manches sich gar statklich aus,  
Es scheint so groß das Vaterhaus.

Zum Jüngling ist das Kind gereift,  
Der Kinderwahn ist abgestreift;  
Das Herz möcht' fliegen weit hinaus,  
Es ist so klein das Vaterhaus.

Doch wenn dort draußen in der Welt  
Ein rechter Schmerz ins Auge fällt,  
Da ist es mit dem Jubel aus,  
Es winkt so traut das Vaterhaus.

Und lächelt Dir auch stets das Glück,  
Einmal kommt doch der Augenblick,  
In dem das Herz aus dem Gebraus  
Zurückverlangt ins Vaterhaus.